

## Schwerdtner, Lilian. Sprechen und Schweigen über sexualisierte Gewalt. Ein Plädoyer für Kollektivität und Selbstbestimmung

Edition Assemblage Münster 2021, ISBN: 978-3-960421030, 175 S., 12,80 Euro

Sexualisierte Gewalt an Frauen und Mädchen war und ist ein zentrales Thema der Zweiten Frauenbewegungen. Ging es anfänglich noch in erster Linie um Sichtbarmachen und Politisierung, stellen sich mittlerweile noch ganz andere Fragen: Wie kann über sexualisierte Gewalt (kollektiv) gesprochen werden, ohne Betroffene erneut zum Opfer zu machen oder sie zum Verstummen zu bringen? Die vorherrschende Art und Weise des Sprechens über sexualisierte Gewalt ist das zentrale Thema des Buches von Lilian Schwerdtner; sie analysiert diese als sprachliche Gewalt und veranschaulicht sehr eindrücklich, welche Auswirkungen dies hat. Zugleich widmet sich die Autorin aber auch eingehend dem Schweigen, seinen Gründen und Auswirkungen sowie dem Zuhören und dem Sprechen, das nicht gehört wird bzw. durch die Wirkungsmacht dominanter Diskurse gar nicht gehört werden kann.

Das Sprechen über Vergewaltigung beispielsweise ist in privaten und öffentlichem Kontexten mit zahlreichen Mythen belegt; aufgerufen wird ein „stereotypes Vergewaltigungsskript“ (19), das zu Verharmlosung beitragen, die Täter-Opfer-Schuldumkehr befördern oder normierte Vorstellungen von Opfern zementieren kann. Weicht das Verhalten einer Betroffenen von diesem Skript ab, stehen Unglaubwürdigkeit und Mitschuld im Raum. Die Autorin spricht in diesem Zusammenhang auch von „operativen Konzepten“ (18), die das Sprechen über sexualisierte Gewalt einrahmen. Sehr interessant ausgearbeitet wird z.B. anhand von Opferdiskursen, wie ein gesellschaftlich erwünschtes und damit legitimes, von spezifischen Normen angeleitetes Sprechen erzeugt wird und welche Erwartungen an Betroffene

damit einhergehen: „Der Opfer\*diskurs bestimmt, welche intelligiblen, also verständlichen und anerkekbaren diskursiven Positionen Betroffene überhaupt einnehmen können“ (106). Mit der damit einhergehenden, eingeforderten „Opfer\*performance“ werden gleichzeitig Abweichungen von solchen machtvollen Normen und damit ein anderes Sprechen delegitimiert. Die Sprech- und Handlungsspielräume Betroffener werden auf diese Weise sehr normiert und eingeschränkt, ganz abgesehen von den vielen Zumutungen, zu denen auch pathologisierende und stigmatisierende Zuschreibungen gehören.

Die Publikation verdient eine explizite Leseempfehlung: Sie beinhaltet erstens eine sehr durchdachte, informative und umfassende Analyse des Sprechens und Schweigens über sexualisierte Gewalt, die vom symbolischen Ort Betroffener ihren Ausgang nimmt. Es handelt sich zwar um ein theoretisch sehr fundiertes Buch; die Autorin bezieht sich in ihrer Analyse u.a. auf Judith Butler und arbeitet in sehr anregender Weise unterschiedliche theoretische Bezüge in ihre Detailanalysen ein, beispielsweise zum Gefühl der Scham. Zugleich fließen immer wieder Erfahrungen von Betroffenen ein – die diskursive Position Betroffener wird durchgängig zum Ausgangspunkt der Perspektive gemacht. Und so werden mit den vielen Erfahrungsbezügen auch sehr unterschiedliche, immer aber sehr gut kontextualisierte Orte des Sprechens und Schweigens zum Thema, von Gesprächen im persönlichen Umfeld über den Gerichtssaal bis hin zur politisch-mediale Öffentlichkeit. Die vielen Anregungen zum Nachdenken seien exemplarisch bereits bei der Einleitung veranschaulicht: So beginnt das Buch mit einer derzeit ins-



besondere in den sozialen Medien – auch sehr häufig bei Berichten über Geflüchtete – anzutreffenden „Triggerwarnung“: Ausgesprochen mit besten Absichten und fast schon als Zeichen für political correctness wird dies von der Autorin sehr eindrücklich dennoch als Teil des Problems des Sprechens über (sexualisierte) Gewalt ausgewiesen.

Zweitens gelingt es der Autorin in vorbildlicher Weise, komplexe Gedankengänge in einer Sprache zu vermitteln, die sich an ein breites Publikum richtet – ein Buch für alle. Zahlreiche zusätzliche Anmerkungen erläutern Begriffe, die einem nicht mit theoretischen Texten vertrauten Lesepublikum sehr hilfreich sein können.

Drittens kann diese Publikation auch gelesen werden als gesellschaftsverändernde, politische Intervention mit einer Vision: „Dann wird sexualisierte Gewalt grundsätzlich (und nicht nur im Ausnahmefall) zum *Skandal*, ihre Benennung zur *Normalität* und die Verantwortungsübernahme sowohl der Täter\*innen als auch des Umfelds zur *Pflicht*. Die Selbstbestimmung der Betroffenen in Form gelingend(er)en, politischen Sprechens ist dafür notwendig.“ (146). Ein ganzes Kapitel widmet sich daher auch den Bedingungen für ein solches kollektives Sprechen (und Zuhören) sowie Initiativen wie MeToo oder DefMa. Strukturell verankerte Gewaltverhältnisse gehen alle etwas an – auch in diesem Sinne ein Buch für alle.

Lisa Gensluckner